Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

H. G. S.

Geistlicher Entwurff oder Beschreibung des eitelen Hof- und Welt-Lebens : Im Vorbilde Eines in denen Welt-Lüsten gantz-ersoffenen und Durch die Gnade Gottes wieder daraus erlöseten Welt-Kindes ; Allen und jeden zur Christlichen Nachfolge und Warnung vor dem ewigen Verderben treumeinend vorgestellet von H. G. S.

[S.l.], 1744

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836026241

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

35 p

F. m — 3817.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836026241/phys_0002
DFG

Geistlicher
Entwurff oder Beschreibung
des eitelen
Hof- und Welt-Lebens,
Im Vorbilde
Eines in denen Welt-Lüsten
gantz-ersoffenen
und
Durch die Gnade GOttes
wieder daraus erlöseten
Welt-Kindes,
Allen und jeden zur Christlichen
Nachfolge und Warnung vor
dem ewigen Verderben treu-
meinend vorgestellet
von
H. G. S.

Gedruckt im Jahr Christi 1744.

F.m 3817.

Der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,
FRAUEN
Johannä
Elisabethä,
Verwittibten Herzogin zu
Würtemberg und Teck; Gräfin
zu Mömpelgardt; Frauen
zu Heydenheim, ꝛc.
Gebohrnen Marggräfin zu
Baaden und Hochberg; Land-
gräfin zu Sausenberg; Gräfin zu
Sponheim und Eberstein; Frau-
en zu Rötheln, Baadenweiler,
Lahr und Mahlberg,
ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Jhro Hoch-Fürstl. Durchl.

Meiner Gnädigsten Fürstin
und Frauen

Dediciret und überreichet in aller geziemender Devotion

Dieses geistliche

Gedicht

Von dem eiteln

Hof- und Welt-Leben,

Und wünschet anbey in tieffester Demuth eine ewige unverruckte

Liebe GOttes,

Und alle selbst zubeliebende Wohlfahrt an Leib und Seel, durch JEsum Christum, in reicher Krafft des Heiligen Geistes,

Der Autor.

1.

Dunst blinder Eitelkeit vor mein bethört Gemüthe,
Verführung meiner Jahr in ihrer besten Blüthe,
Der Höfe Sclaverey, da, was in Diensten steht,
Muß sehn, wie Zeit und Guth, gleich als der Rauch zergeht.

2.

Ihr habt mich nun nicht mehr! jetzt soll man von mir hören,
Wie grob eur falsches Guth, eur Schein uns kan bethören,
Ein Andrer bethe diß, was ihr erhebet an,
Mich reu't die edle Zeit, die ich bey euch verthan.

3.

Was König heißt und Fürst,
gleicht doch nur einem Glase,
Sie sind, wie wir, nur Staub, ihr
Schein ist eine Blase;
Pracht, Hoheit, Schäz u. Thron,
und was die Welt erregt,
Muß doch zur Baar hinab, so
bald die Stunde schlägt.

4.

Die höchste Majestät muß endlich
doch erliegen,
Und wenig Zeit hernach, wie leich-
te Spreu verfliegen;
Der Vorgang und der Stand
sind eine Phantasey,
Die heut uns hoch erhebt, und
morgen schon vorbey.

5.

Die Jugend fleucht wie Wind, die
Schönheit wird zur Erden,
Was groß ist oder Macht, muß
endlich Asche werden;

Der

Der höchst-gestiegne Glantz
wird durch den Tod erfasst,
Der Ehren-Stand verfällt, der
Purpur selbst erblasst.

6.

Es muß Stab, Cron und Schloß
sich in die Grube schmiegen,
Des höchsten Glückes Blick ist
lauter Ertz-Betriegen;
Thut, Fürsten, was ihr könt, und
beugt dem Tode für,
Was aus der Erden kommt, muß
doch zur Erd allhier.

7.

Baut Häuser Städten gleich, ver-
guldet die Palläste,
Der Todt reisst alles ein, und stünd
es noch so feste;
Das Prahlen fährt dahin, wie
eine dünne Lufft,
Dem Tage folgt die Nacht, dem
Glantz die schwartze Grufft.

8.

Vor dem die gantze Welt sich schier
in Furcht befindet,
Der ist, so sehr er trotzt, auf leichte
Fluth gegründet;
Schätzt er sich unbewegt, macht
er sich groß und starck,
Das Wasser fleust dahin, er sincht
in Koth und Sarck.

9.

Setzt einen grossen Berg von
Staub und Lotter-Aschen,
Den kan der Wind verwehn, und
Regen nieder waschen;
Da brauchts kein Blitzen nicht!
Unsterblich ist nur GOtt;
Der Mensch, und was nur lebt,
ist schon im Leben todt.

10.

Ihr Dames, Cavaliers, von groß
und kleinem Adel,
Die ihr doch andere nicht achtet
sonder Tadel,

In

In schönster Galla komt, tantzt,
spielt die gantze Nacht,
Der Tod tantzt hinter her, und
eures Bals nur lacht.

11.

Nun macht man diß auch nach im
burgerlichen Stande,
Sowohl beym Sterbens-Fall, als
beym Verlöbnüß-Bande,
Mit Condolenz im Staat, mit
Gratulation,
Und andrer Assemblé, auch mit
Distinction.

12.

Der Tod und sein Gefolg acht
gantz nicht auf Personen,
Er wirfft die Inful ab, er stürtzet
auch die Kronen,
An Augen ist er blind, gewaffnet
seine Hand,
Er greifft auf Herr und Knecht,
auf tieff- und hohen Stand.

13.

Die, denen wir jetzund sehn Händ und Füsse küssen,
Wird man, trotz Reich u. Stuhl! bald drauf beweinen müssen;
Die tausend Thaten thun, voll Ehre, Pracht und Schein,
Verfallen unverhofft ins schwartze Grab hinein.

14.

Die Händ, und so ein Haupt, das jetzt ein Land regieret,
Das in dem Frieden grünt, im Kriege triumphiret,
Bekehrt der Zeiten-Raub so kläglich und geschwind,
Daß sie des Todes Beuth, und Fraß der Würmer sind.

15.

Da kan von ihnen dann nicht viel mehr übrig bleiben,
Als wenn zwey, drey, vier Wort ihr eitles Thun beschreiben;

Allein der Herren HERR ist
werth, daß Ihm allein,
All unser Sinn und Hertz, und
Werck ergeben seyn.

16.

Nur Ihm gehört der Dienst, Ver-
ehrung, Müh, Gebücke,
Das, was man andern thut, sind
lauter Räuber-Stücke;
Vor diesem Fürsten nun, ihr
Christen! sollt ihr stehn,
Ihm dienen Tag und Nacht,
Ihn lieben, Ihn erhöhn.

17.

Monarchen darff man zwar den
Ehren-Dienst nicht nehmen,
Man soll sich gegen sie als Unter-
than bequemen:
Doch ehr' in deinem Herrn, den
der die Fürsten stellt,
Und ihre Crone stützt, und ihren
Thron erhält.

18.

Wenn du den Grossen giebst, was
hier vor sie gehöret,
So denck an jene Macht, so Blitz
und Donner ehret,
An GOtt, der Herren setzt, nach-
dem es Ihm beliebt,
Und ihnen Land und Leuth, samt
Hut und Scepter giebt.

19.

Der ihnen ihre Stärck allein von
oben sendet,
Und ihre Schritte lenckt, und ihre
Sorgen wendet;
Will man bey diesem nun in ho-
hen Gnaden seyn,
So darff man anders nichts,
man sey nur fromm und rein.

20.

Man richte seinen Fuß auf dessen
Pfad zu gehen,
So wird man immer fort in sei-
nen Hulden stehen.

Der

Doch wer hier steigen will, so
hoch man steigen kan,
Fang' um geliebt zu seyn, voraus
mit Lieben an.

21.

Dann, wer sein Glücke will an die-
sem Hofe finden,
Muß ungemeine Brunst von Lie-
bes-Art entzünden;
Da wird man dann bey Ihm mit
Gütern reich beschenckt,
Wenn man bey Fürsten hier stets
ist mit Noth umschrenckt.

22.

Denn, wie viel muß man thun, um
wenig Guth zu finden?
Das dennoch ungewiß, und zeit-
lich muß verschwinden,
Das tausend Feinde macht, und
uns mit Neid umstellt,
Und unsern Ehr-Geitz nährt, und
stets in Hunger hält.

23.

Nur GOtt giebt alles her, so, daß
Er selbst sich giebet,
Sein Geben hat kein Ziel bey de-
nen, so Er liebet,
Selbst seines Sohnes Leib und
Blut muß auf den Platz,
Und öffnet uns das Thor zu aller
Güter Schatz.

24.

Er acht sich nie zu hoch, kommt
gleich ein schlechter Hauffen,
Er läßt den Gaben-Brunn offt
reichlich überlauffen;
Je mehr Er schenckt u. giebt vor
Frembd, und dich, und mich,
Je reicher bleibt Er doch, je mil-
der zeigt er sich.

25.

Drum laß, O Welt-Volk dich doch
aus dem Wahn entrücken,
Sieh' an des Satans Räuck in al-
len seinen Tücken;

Die

Die Welt ist nur betrug, samt ihrer eiteln Gunst,
Ja gar das Leben selbst ist ein verblas'ner Dunst.

26.

Kommt doch mit Hauffen her aus höchstem Hof gerennet,
So bald man da sein Glück und Wohlfarth recht erkennet,
Und seinen Vortheil kennt, so hier den Anfang nimmt,
Und gegen seinen GOtt in süsser Lieb entglimmt,

27.

Und nur an ihn gedenckt, und ihm nur lebt und stirbet,
Und sich in seiner Höh um guten Platz bewirbet;
Geseegnet, sprich man da, sey Tag, und Stund, und Zeit,
Da man nun von dem Staar der Blindheit steht befreyt.

28.

Da sieht man tausend Glück auf
seinen Scheitel fliessen,
Da fürcht man sich nicht mehr vor
allen Unglücks-Güssen.
Noch für der Höfe Sturm, der
uns so offt zerschellt,
Daß unsre Müh im Huy samt al-
ler Furcht zerfällt.

29.

So mancher Tage Müh, die Müh
so mancher Nächte,
Die man durchwacht, durchdacht,
durchreñt gleich einem Knechte;
Ein Tag bey GOtt gilt mehr als
tausend bey der Welt,
Ob man gleich Königen und Für-
sten hier gefällt.

30.

Ein Laun, ein spröd es Wort, der
Ernst des Fürsten Blicke,
Wirfft einen Hofmann hin, und
all sein Glück zurücke.

Hat

Hat ihn sein König gleich offt gar
zu wohl bedacht,
Und gar mit ihm allein viel
Stunden zugebracht.

31.

Geschweige, wenn man kommt um
etwas auszubitten,
Da laufft man hundert mahl mit
halb-erschrocknen Schritten,
Bald ein, bald aus, bald hin zu
dem, der alles gilt,
Man streicht den Fuß und knickt,
da muß die Hand seyn mild.

32.

Nicht also gehts bey GOtt, wenn
wir denselben wehlen,
Er hält selbst unser Haar für
werth es auszuzehlen,
Auch ist kein Unfall hier, und kei-
ne Unglücks-Nacht,
Als wenn man seiner Huld sich
gantz unwürdig macht.

33. Drum

33.
Drum denckt man hier auf nichts,
als sich zu übergeben,
Mit unterworffnem Geist und
Hertzen Ihm zu leben,
Geliebt will Er nur seyn, das ists,
wohin Er zielt,
Und würcket selbst in uns, was
Er uns anbefiehlt.

34.
Sein Joch ist sanfft und leicht, um-
schränckt mit Liebes-Myrtē,
Darunter nimmt Er auf die Für-
sten, auch die Hirten;
Gleich ist Ihm Klein und Groß,
gleich Bettel-Stab u. Cron,
Er stellet allen vor nur einen
Gnaden-Lohn.

35.
Bezwinge Land und Reich, sey
Groß und Fürst auf Erden,
Vor GOtt wirst du nicht groß,
wilstu nicht niedrig werden.

Ja

Ja wärst du noch so hoch, so
mächtig, so gerüst,
So bist du nichts allhier, wo du
nicht Sclave bist.

36.

Wer Ihn nicht bebend ehrt, und
unter Ihn sich kehret,
Er sey auch wer er sey, der wird
vor Feind erkläret,
Ein schlechtes Hirten-Kind, das
fromm ist auf der Welt,
Ist tausend mal so werth, als
das, was groß durch Geld.

37.

Der ärmste Handwercks-Mann,
des Leben ohne Tadel,
Ist reicher in sich selbst, als aller
Länder Adel;
Wie seelig seyd dann ihr, die ihr
durch GOtt geregt,
Der Länder Last und Müh und
Sorgen abgelegt.

38.

Ihr Fürsten, die ihr GOtt und
und Himmel zu erfassen,
Der Welt Betrug erkannt, und
euren Thron verlassen,
Die ihr die Hoheit selbst durch
niedrig seyn besiegt,
Und euren eignen Leib samt sei-
ner Lust bekriegt.

39.

Ihr woltet auf der Welt nach ih-
rer Art nicht gleissen,
Jetzt läst euch GOttes Höh im
Himmel heilig heissen;
Ihr lebt mehr Königlich, mehr
herrlich ungestört,
Und seyd im Himmel reich und
auf der Welt geehrt.

40.

Ach wie gewinnt man hier, wenn
man mit GOtt verlieret,
Der vor die Hand voll Erd uns in
den Himmel führet,

Der

Der vor ein kurtzes Leyd, das
auch nicht sehr betrübt,
Gewisse Freuden-Lust in Ewig-
keit hergiebt.

41.

Der, wenn man falsches Gut auf
kurtze Zeit vermieden,
In wahrer Seeligkeit uns ewig
stellt zu frieden.
Schau! tieff-verführte Welt,
wie irr'st du auf der Bahn,
Ohn Hirten, wie ein Schaaf, das
sich nicht helffen kan.

42.

Und ihr, die ihr die Höll um kurtze
Lust erwehlet,
Wie, daß die Höllen-Furcht euch
nicht bey Zeiten quälet?
Wie, daß das Feur, die Quaal,
der Brand die Adern trennt,
Der durch die Cörper frist, und
in der Seele brennt.

43. Das

43.

Das Leyd, das Uberleyd! GOtt
ewig nicht zu schauen,
Die Marter, so man fühlt, das
Schrecken-volle Grauen,
Die Teuffel, ihre Grufft, und
was da mehr regiert,
Daß euch der Sünden-Geist
nicht fein bey Zeiten rührt?

44.

Ach! will das alles euch das Hertze nicht bewegen?
So last es doch GOtt thun, durch
seines Geistes Regen;
Setzt euch nicht gegen das, was
seine Gnad euch schickt,
Nehmt diesen König an, wo ihr
die Brust geschmückt.

45.

Wo ihr den Thron geziert, den
Satan zu empfangen,
Der euch mit List regiert, mit Lügen hintergangen,

Und

Und so viel Zeit beherrscht; stost
diesen schmählig aus,
Nur JEsus Christ allein besitze
euer Hauß.

46.

Was dieser Fürst befiehlt, sind
lauter Seelen-Schätze,
Die viel beliebter sind, als jene
Schand-Gesetze,
Die von der Sünd entstehn, die
uns die Welt hier giebt,
Durch jene wird nicht Leib, noch
auch der Geist betrübt.

47.

Auch hat man größre Lust, als daß
man Müh befindet,
Wenn das Gesetz obsiegt, das uns
mit GOtt verbindet,
Das heilig, herrlich, hoch, das
den recht seelig macht,
Der es mit steter Treu, und rei-
ner Lust betracht.

48. Hin-

48.

Hingegen hat die Welt ein Recht
von tausend Plagen,
Setzt Ehr, auf was nichts ist,
macht Regeln nur zum Klagē,
Schreibt Schritt und Blicke für,
schmält, wen man das nicht übt,
Will, daß man liebreich sey, auch
wenn man gar nicht liebt.

49.

Daß man gezwungner weiß; die
ehre, so uns drücken,
Daß man die loben soll, die sich mit
Lastern spicken.
Daß man vergnügt erschein, auch
wenn man sich noch quält,
Und sag', es sey erlangt, wenn
gleich noch alles fehlt.

50.

Daß man gewonnen schrey, auch
bey verlohrnen Fällen,
Die Rede stets verdreh', als Mei-
ster vom Verstellen.

Daß

Das Mund und Hertze nie soll
stimmen überein,
An statt, daß uns gebührt, voll
Redlichkeit zu seyn.

51.

O unerträglichs Joch verfluchter
Sclaaereyen!
Das Christen nicht geziemt, noch
einem Edlen Freyen,
An statt, daß Christus selbst soll
seyn der Weeg zum Lauff,
Stellt sich schier jeden Tritt ein
falschr König auf.

52.

Wer stets in Unschuld lebt, ist stets
mit Freud umfangen,
Gleichwie der traurig ist, der Bö-
ses hat begangen,
Ein Frtoler hat nie Ruh, ist stets
in Furcht und Scheu,
Wer Tugend liebt, ist froh, auch
mitten in der Reu.

53. Die

53.

Die innre Hertzens-Ruh steigt
ihm in sein Gesichte;
Nichts stört ihn, was es sey, nichts
reißt ihn vom Gewichte,
Für Böses thut er Guts, dem,
ders ihm zugefügt;
Im kranck seyn, und gesund, ist
er gleich durch vergnügt.

54.

Ist gleich auch Schmertzen da bey
Seuchen und Geschwüren,
Soll er das Leben selbst, soll er
sein Gut verlieren;
Diß alles gilt dem gleich, der
nichts als GOtt hoch acht,
Und dieser schnöden Welt auf
stets sagt gute Nacht.

55.

Sein Wohlstand und sein Guth,
sein Leben, sein Ergetzen
Ist, daß er Laster haßt, und Tu-
gend weiß zu schätzen,

Und

Und Christo gleich zu seyn, der an
des Creutzes Pfahl
Gesetz und Muster gab vor seiner
Freunde Zahl.

56.

Das ist: Den Schmertz, den Tod,
Beleidigung zu lieben,
Im Creutz erfreut zu seyn, und
stets Gedult zu üben;
Dann dieser edle Baum, mit
Christi Blut benetzt,
Das Creutz ist stets vor uns, mit
Blumen reich besetzt.

57.

Wo Laster-Seelen sind, erweckt es
Furcht und Grauen,
Ein Hertz, das JEsum liebt, kan es
mit Lieb anschauen,
Das klaubt die Frucht herab, wie
hefftig sie auch ritzt,
Weil sie der Heyland selbst mit
Thränen überspritzt.

58.
Man liest es am Altar, man liest es
an den Thronen,
Man liest es in der Höh, an grosser
Herren Cronen,
Im Hertzen trägts der Christ, da
ists ihm eingefügt,
Das ists, womit er Feind und
Hölle stets besiegt.

59.
Damit er auch die Welt und sich
kan überwinden,
Und so den Weg zur Höh in jenes
Leben finden;
O Creutz! o JEsu selbst! der Du
diß hingestellt,
Wie seel'g ist der Christ, so deine
Worte hält!

60.
Nun willst Du HErr mein Hertz,
das dich sonst pflegt zu fliehen,
Und nun zerknirscht da liegt, mit
deiner Huld beziehen;

Dir

Dir hab ichs zwar geraubt, dein
war es, ich, ich fiel;
Du bist sein Bräutigam, sein
Fürst, sein HErr und Ziel.

61.

Du hast es selbst erkaufft, und lei-
der! schlecht genossen.
Dich hat es Blut gekost, das Du
am Creutz vergossen.
Du rissest es heraus aus einer
fremden Macht,
Dir hatt' ich es verzuckt, Du hast
es wieder bracht.

62.

Ich war verlohren, HErr! gestützt
aus deinen Gnaden,
Ich lieff gantz tumm und blind auf
meinen Laster-Pfaden,
Da ich Dich lieben sollt', liebt ich
die Eitelkeit,
Und Du, o Wunder-Held! gibst
mir doch Besserungs-Zeit.

63.

Du straffst nicht, wie Du kanst, Du
trägst mit mir Erbarmen,
Du nimmst mit Gnaden auf, mich
bösen Knecht und Armen,
Den Welt, der Hof und Lust mit
Wein des Greuls besäufft,
Und in den Laster-Pfuhl bis an
den Halß vertäufft.

64.

Wie war ich doch so blind, in sol-
cher Art zu bleiben?
Vor wenig falsche Lust, die Wind
und Lufft zertreiben,
Ließ ich, was ewig, stehn: Ja
Dich, der Du mich liebst,
Dich, HErr, der Du allein das
rechte Wohlseyn giebst.

65.

Rinnt Augen, weint euch aus, zer-
schmeltzt in euren Zähren,
Ersäufft in eurem Saltz, in euren
eignen Meeren;

Ihr

Ihr falschen Führer ihr, was
hilffts, das euch gefiel?
Euch folgt ich, und verlohr mich
selbst, und allzuviel.

66.

Durch euch stellt ich mein Heyl
und Seel auf eine Spitze,
Warum durchdrungt ihr nicht
mein Hertz mit eurem Blitze?
Der von Natur wohl weiß, wie
grob sich der vergißt,
Der dem Geschöpffe giebt, was
seines Schöpffers ist.

67.

Betrüglich-glatter Hof, falsch-
gleissend Welt-Gesichte!
Jetzt hab ich euch erkannt in einem
andern Lichte;
Ich weiß, daß alles nichts, daß
alles eitler Tand,
Als GOtt, mein einig All, mein
Gut und Haupt-Bestand.

68.

Nichts ist schön ausser Ihm, nichts
gut ist was zu heissen,
Man mag mit Infuls-Glantz,
man mag mit Cronen gleissen,
Man lege Purpur an, man rege
Sturm auf Sturm,
Vor GOtt ist Fürst und Held ein
armer Erden-Wurm.

69.

Kommt nun der blasse Tod, mit
seiner letzten Weise,
Und macht die Augen starr, die kal-
te Brust zu Eise,
Wirfft König, und was Groß,
was reich ist auf die Bahr,
Und rafft die Sünder fort zu ih-
rer grossen Schaar.

70.

Was hilfft da Cron und Geld, die
höchste Macht, das Prangen,
Die Lust, das Erden-Guth, und
was wir so verlangen?
Ach!

Ach! wen errettet es aus dieser
starcken Hand?
Wen reists den Würmern weg?
Wen stellts in sichern Stand?

71.

Nichts ist. So bald der Sarg
den schweren Leib versperret,
Ist ein Gewimmel da, das ihn in
Grauß zerzerret;
Der Seelen aber sind mit grossem
Unterscheid,
Mehr Oerter, Plätz und Ständ
in jener Ewigkeit.

72.

Die hier in GOtt gelebt, gehn nach
des Himmels Stiegen,
Und finden da die Frucht so vieler
edlen Siegen;
Was böß ist, schleppt die Last der
Laster-Ketten nach,
Und stürtzt mit Mord-Geschrey
hin in sein Ungemach.

73.
O Blindheit! o Verderb! (das
Wort bleibt mir erliegen,)
Daß so viel Christen selbst mit ih-
rem Vatter kriegen!
Selbst rennen in die Noth; das
lieben, was nur Schein,
Hin springen in den Pfuhl, und
nie bekümmert seyn.

74.
Nur sorgen vor den Leib, um Seel
sich nichts bemühen,
Die Flamme jener Nacht weit vor
die Sternen ziehen;
Umarmen ihren Feind, der sie
doch plagt und kränckt,
Ohn daß man JEsu sich in seine
Arme senckt.

75.
Der doch die Sünder lockt mit
ausgestreckten Händen,
Der ihnen nichts als Guts begeh-
ret zuzuwenden,

Der

Der selber vor sie starb, und gantz
im Blut zerfloß,
Um sie zu sich zu ziehn in seinen
Freuden-Schoos

76.

Hier lieg ich nun vor Dir, ge-
schwemmt in meinen Zähren,
HErr, der Du so geneigt Dich wol-
len zu mir kehren,
Der Du mein trotzig Hertz durch
deine Stimm zerknirscht,
Und unter deiner Schaar mir
Raum vergönnen wirst.

77.

Verleihe ferner mir, Dir einzig
anzuhangen,
Weil ausser Dir sonst nichts Er-
freulichs zu erlangen;
Erhitze mich doch stets mit dei-
ner Liebes-Brunst,
Auf daß mich nichts ergötz' als
deiner Gnaden-Gunst.

78.

Es geht dein Gnaden-Schein bey
Dir ja niemal nieder,
Ob Du gleich wirst verletzt, be-
strahlt er uns doch wieder,
Wenn die Bekehrung folgt, und
wir voll Glauben stehn,
Läst Du die Lieb auf uns, wie vor,
geneigt ergehn.

79.

Nun, HErr! erforsche mich, und
schau auf meine Wege,
Daß ich, was Dir gefällt, und
sonst nichts bey mir hege,
Was Dir entgegen steht, das
reiß doch raus aus mir,
Und laß es nimmermehr inwen-
dig mehr herfür.

80.

Laß meine Seufzer hier die alte
Gnad erreichen,
Und thu noch einen Blick auf mich
zum Liebes-Zeichen!

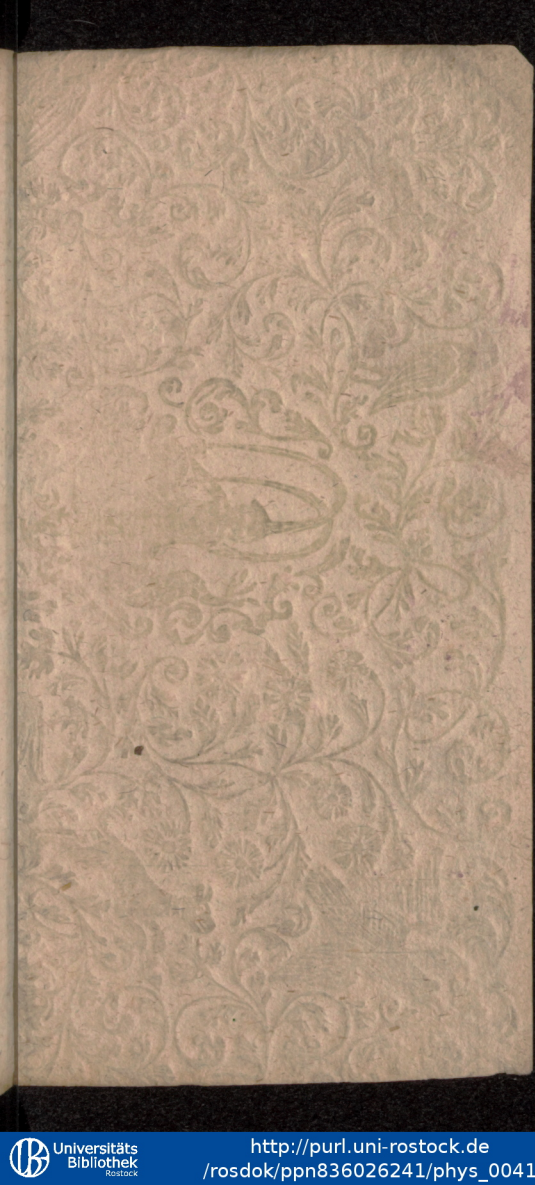
Da-

Damit Dich meine Seel in Ewigkeit erhöh',
Als ich schon jetzt in Dir geh', sitze, lieg' und steh.

81.

Ach HErr! lehr ferner mich, was ich auf dieser Steigen
Vor deine grosse Gnad Dir danckbar soll erzeigen;
Du starbst vor alle Welt, Du starbest auch vor mich,
So leb ich nun in Dir, drauf sterb ich seelig ich.

AMEN.


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836026241/phys_0041
DFG

3
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn836026241/phys_0042
DFG

eraubt, dein
l;
tigam, sein
und Ziel.

ufft, und lei-
noſſen.
oſt, das Du
ſſen.
us aus einer

uckt, Du haſt
.

Err! geſtützt
nden,
und blind auf
Pfaden,
ollt', liebt ich

Held! gibſt
ngs-Zeit.

63. Du

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836026241/phys_0043
DFG